

Hosea und Amos auf Griechisch

Kulturelle Hintergründe und theologische Akzente in der Septuaginta

■ Die kleinen Propheten liegen nicht nur in hebräischer Sprache vor, sondern auch in einer griechischen Übersetzung aus dem 2. Jh.v.Chr. Schon damals galt: Wer einen Text übersetzt, muss zwei Parteien gerecht werden: dem zu übersetzenden Text und den Adressaten, für die übersetzt wird. Das Ergebnis dieses Prozesses ist stellenweise frappierend.

DIE SEPTUAGINTA – DIE ERSTE ÜBERSETZUNG DES ALTEN TESTAMENTS

Wer an das Alte Testament denkt, denkt in aller Regel an eine Sammlung von heiligen Schriften, die in hebräischer Sprache verfasst und überliefert sind. Unter Christen katholischer und evangelischer Konfession ist dagegen weniger bekannt, dass es neben der hebräischen Überlieferung der alttestamentlichen Schriften noch eine griechische gibt. Diese geht schon auf vorchristliche Zeit zurück, genauer gesagt auf die letzten Jahrhunderte v.Chr.

Warum kam es zu einer griechischen Version des Alten Testaments? Spätestens seit dem Beginn des babylonischen Exils, also seit dem 6. Jh.v.Chr., waren jüdische Gemeinschaften auch außerhalb Israels zu finden, und zwar nicht nur in Mesopotamien, sondern auch in Ägypten. Die Stadt Alexandria, von ihrem Namensgeber Alexander dem Großen im 4. Jh.v.Chr. gegründet, besaß nicht nur einen großen griechischen Bevölkerungsanteil, sondern auch einen jüdischen, der zeitweise mehrere zehntausend Personen umfasste. In dieser überwiegend griechischsprachigen Metropole des östlichen Mittelmeerraums entstand ab dem 3. Jh.v.Chr. eine erste Übersetzung der jüdischen heiligen Schriften. Sie wurde in Griechisch angefertigt, einer Sprache, die auf der Straße, aber auch im Handel, in Verwaltung

und Bildungseinrichtungen gesprochen wurde. Zwar ist nicht völlig ausgeschlossen, dass die Juden von Alexandria noch eine Kenntnis der Sprache der Vorfahren, also Hebräisch, besaßen. Aber dennoch bestand wohl ein großes Interesse daran, die heiligen Schriften auch in der Sprache zu besitzen, die Juden und Nichtjuden gleichermaßen beherrschten.

Nach einer Legende waren siebenzig Gelehrte an der Übersetzung beteiligt, die sich zunächst nur auf die ersten fünf Bücher des Alten Testaments erstreckte (Genesis bis Deuteronomium). Daher trägt diese Übersetzung schon seit der Antike die Bezeichnung „nach den siebenzig Übersetzern“. Und da das lateinische Zahlwort für „siebzig“ *septuaginta* lautet, hat sich dieser Name im Laufe der Zeit eingebürgert. Meist spricht man einfach von der „Septuaginta“, wenn man die Bibel in griechischer Sprache meint, und kürzt sie mit dem lateinischen Zahlzeichen „LXX“ für „siebzig“ ab.

In der Folgezeit wurden weitere Bücher übersetzt. Wahrscheinlich lagen spätestens gegen Ende des 2. Jh.v.Chr. mehrere wichtige Bücher in griechischer Sprache vor, darunter die Psalmen und die prophetischen Bücher. Somit bildete sich allmählich eine neue Sammlung von heiligen Schriften heraus, die vor allem in den griechischsprachigen jüdischen Gemeinden Verbreitung fand und dort an die Stelle der hebräischen Bibel trat.

Diese „Karriere“ der LXX setzte sich in der frühen Kirche fort. Die Verfasser des Neuen Testaments, so Paulus und die Evangelisten, benutzten die LXX als ihre Ausgabe der heiligen Schriften und zitierten sie an zahlreichen Stellen. Die griechischsprachigen Theologen des Altertums knüpften an diese Entwicklung an und legten ihren Kommentaren des Alten Testaments ebenfalls die LXX zugrunde. Und schließlich erkennen die Kirchen der Orthodoxie noch heute in der LXX – und nicht in der hebräischen Bibel – ihren maßgeblichen Text des Alten Testaments.

MEHR ALS EINE ÜBERSETZUNG

In den letzten Jahrzehnten hat die intensive Erforschung der LXX große Fortschritte gemacht. Dem Vergleich mit der hebräischen Bibelüberlieferung kam dabei große Bedeutung zu. Obwohl bis heute viele Fragen offen bleiben, hat sich ein wichtiges Ergebnis herauskristallisiert: Vereinfacht gesagt, ist die LXX wesentlich mehr als nur eine Übersetzung des überlieferten hebräischen Bibeltextes. Sie ist an vielen Stellen auch eine Neubearbeitung.

Zunächst ist festzustellen, dass die LXX an zahlreichen Stellen einen längeren oder kürzeren Text bietet. Damit ist zumindest die Annahme möglich, dass die LXX hier und dort einen Text überliefert, der entweder in der hebräischen Überlieferung verloren gegangen ist – oder aber der hebräische Text ist später ergänzt worden. Man kann daher die Existenz von zwei verschiedenen alten Texttraditionen nicht ausschließen.

An anderen Stellen führt die LXX kleinere Änderungen ein. Die Bandbreite dieser Unterschiede ist groß: Manchmal ist hinter der LXX ein spezifisch griechischer Sprachgebrauch

erkennbar, manchmal auch der soziale oder literarische Hintergrund der Übersetzer. Hier und da werden problematische theologische Aussagen einer behutsamen Überarbeitung unterzogen. Man kann daher etwas verallgemeinernd behaupten, dass die ursprünglich aus dem Hebräischen übersetzten Schriften in der LXX ein eigenes sprachliches und inhaltliches Profil besitzen. Viele Details, aus denen sich dieses Profil zusammensetzt, sind bisher kaum bekannt und noch viel weniger erforscht worden. Vor allem stellt sich die Frage nach dem sozialen, kulturellen, politischen und theologischen Kontext, in dem die Übersetzungen entstanden sind: Lassen sich die spezifischen inhaltlichen Akzente, die die LXX setzt, wenigstens zum Teil aus diesem Kontext heraus erklären?

DAS ZWÖLFPROPHETENBUCH IN DER SEPTUAGINTA

Zu den Büchern der LXX, die noch immer zahlreiche Rätsel aufweisen, gehört auch das Zwölfprophetenbuch. Wahrscheinlich ist es im Laufe des 2. Jh.v.Chr. ins Griechische übersetzt worden. Da die griechische Übersetzung eine große Einheitlichkeit auf der Ebene des Wortgebrauchs erkennen lässt, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass sie das Werk einer einzelnen Person ist, die eventuell auf schon vorliegende Übersetzungen zurückgreifen konnte.¹ Denkbar ist aber auch, dass mehrere Übersetzer sich die Arbeit aufgeteilt haben und diese somit das Ergebnis eines „teamworks“ ist. Eine Entscheidung ist aus heutiger Perspektive kaum noch möglich.

Wenn aber die Übersetzung sprachlich ziemlich homogen ist, kann man dann auch Ähnliches für den Inhalt des Zwölfprophetenbuches in der LXX behaupten? Lassen sich „rote Fäden“ in der Übersetzung erkennen, die sich gleichsam durch alle zwölf Bücher hindurchziehen? Die Frage ist derzeit kaum zu

¹ So die These von Joseph Ziegler, Die Einheit der Septuaginta zum Zwölfprophetenbuch, in: ders., Sylloge. Gesammelte Aufsätze zur Septuaginta, Göttingen 1971, 3–16.

beantworten. Da die Forschung an der LXX-Version des gesamten Zwölfprophetenbuches noch in den Kinderschuhen steckt, liegen zu dieser Problematik bisher kaum aussagefähige Studien vor. Auf dem heutigen Forschungsstand sind jedoch folgende Aussagen möglich: Wahrscheinlich besaß der Übersetzer oder das Übersetzerteam einen hebräischen Bibeltext, der von demjenigen, den wir heute kennen, nicht sehr verschieden war. Jedoch war dieser Text nicht mit Vokalen versehen, konnte darum also unterschiedlich gedeutet werden. Außerdem wies er mit Sicherheit schon im 2. Jh.v.Chr. schwierige, ja rätselhafte Wendungen auf, die auch heute noch eine angemessene Übersetzung erschweren oder sogar völlig unmöglich machen. Insgesamt gesehen, steht die griechische Übersetzung dem hebräischen Text aber erstaunlich nahe, was nicht bedeutet, dass an allen Stellen „wörtlich“ übersetzt wird. Gerade an den Ausnahmen lässt sich ablesen, in welchem Maße sich die Übersetzung von ihrer Vorlage entfernt hat und eigene Akzente setzt.

In den folgenden Abschnitten werden einige signifikante Beispiele aus den Büchern Hosea und Amos ausgewählt, die in den meisten LXX-Handschriften den Anfang des Zwölfprophetenbuches bilden.² Diese Beispiele können zeigen, dass die beiden Bücher keineswegs nur sprachliche Gemeinsamkeiten aufweisen. Wenn man verschiedene Bearbeitungen inhaltlicher Natur genauer unter die Lupe nimmt, findet man noch weitere Berührungspunkte. Einige unter ihnen weisen eindeutig auf den griechischen kulturellen Kontext hin, in dem die Übersetzung entstanden ist. Andere lassen darauf schließen, dass hinter den Bearbeitungen eine intensive theologische Beschäftigung mit dem Bibeltext stand und man sich autorisiert fühlte, ihn wenigstens geringfügig zu bearbeiten.

GRIECHISCHE KULTUR UND BILDUNG IN HOSEA UND AMOS (LXX)

Beim Lesen der Bücher Hosea und Amos in griechischer Sprache stößt man auf Abweichungen, die sich durch den hebräischen Text überhaupt nicht erklären lassen. Nach Hos 4,16 benimmt Israel sich wie ein störrisches Rind, ist also nicht zu irgendeiner Änderung seines Verhaltens zu bewegen. Das Bild ist keineswegs unverständlich. Die LXX macht jedoch aus dem störrischen Rind eine junge Kuh, die aufgrund eines Bremsenstiches buchstäblich zum Wahnsinn getrieben worden ist. Das Ergebnis ist dasselbe: Die rasende Kuh lässt sich genauso schlecht einfangen wie das störrische Rind sich zum Laufen bringen lässt. In beiden Fällen hat ihr Hüter keinen Einfluss auf sie. Doch warum wird das Bild, das im hebräischen Bibeltext erhalten ist, ersetzt? Genaues wissen wir nicht. Fest steht nur, dass das Bild der Kuh, die durch den Bremsenstich zum Rasen gebracht wird, an eine Gestalt des griechischen Mythos erinnert. Wer Kreuzworträtsel löst, kennt den Namen der Io, der Geliebten des Zeus, die zur „Tarnung“ in eine weiße Kuh verwandelt wurde. Um sich der Nebenbuhlerin zu entledigen, schickte ihr Hera, die Gattin des Zeus, eine Bremse auf den Leib, die Io in den Wahnsinn trieb. Vielleicht hat der Übersetzer diese Geschichte gekannt oder andere Texte, die das Motiv verwenden. Auf jeden Fall fühlte er sich nicht gezwungen, den hebräischen Text wörtlich zu übersetzen, sondern griff zu einem Bild, das Parallelen in der griechisch-hellenistischen Welt besitzt.

Ein anderes interessantes Beispiel findet man in Am 6,6: Nach dem hebräischen Bibeltext trinkt die Oberschicht Israels Wein aus

² Vgl. Jennifer Dines, *Verbal and Thematic Links between the Books of the Twelve in Greek and their Relevance to the Differing Manuscript Sequences*, in: Rainer Albertz/James D. Nogalski/Jakob Wöhrle (Hg.), *Perspectives on the Formation of the Book of the Twelve. Methodological Foundations – Redactional Processes – Historical Insights* (BZAW 433), Berlin/Boston 2012, 355–370, 355.

großen Gefäßen. Anders die LXX: Ob dem Übersetzer das hebräische Wort unbekannt war, das man mit „Humpen“ oder „Schalen“ übersetzen kann, oder ob ihm diese Verhaltensweise zu unkultiviert erschien, wissen wir nicht. Er lässt jedenfalls die entsprechenden Gefäße verschwinden und die trinkfreudigen Israeliten „gefilterten Wein“ konsumieren. Liegt aber im Genuss von gefiltertem Wein etwas Anstößiges, das der Prophet brandmarken muss? Anscheinend ist dies der Fall. Denn gefilterter Wein galt als edler, da er mit großem technischen Aufwand von allen Verunreinigungen befreit worden war. Daher war er auch besser verträglich und zugleich konnte man mehr von ihm trinken, ohne sofort unangenehme Folgen zu verspüren. In einem rund 250 Jahre später entstandenen, vom griechischen Philosophen und Schriftsteller Plutarch verfassten Tischgespräch treten sich die Verteidiger gefilterten und ungefilterten Weins gegenüber und tauschen ihre Argumente aus.³ Die beiden Beispiele zeigen: Der Übersetzer nimmt hier und da ein „Update“ vor – und dabei lässt er vor uns blitzlichtartig die Welt aufscheinen, in der er zuhause ist: im griechischsprachigen Alexandria und seiner hellenistischen Kultur.

THEOLOGISCHE AKZENTE IN HOSEA UND AMOS (LXX)

Im Rahmen dieses kurzen Artikels seien drei Motive hervorgehoben:

- An verschiedenen Stellen wird die Schöpfertätigkeit Gottes in den Vordergrund gestellt. In Hos 13,4 enthält die LXX einen

Zusatz, der Gott als Schöpfer von Himmel, Erde und Sternen bezeichnet. Dieser Zusatz findet sich interessanterweise in einem Qumranfragment des Hoseabuches wieder, wenigstens zum Teil und hier in hebräischer Sprache. In Am 5,8 wird Gott – anders als im hebräischen Bibeltext – als Schöpfer aller Dinge dargestellt. Vielleicht zeigt sich an diesen Stellen die Tendenz, den Gott Israels als universalen Gott zu verstehen, als den Schöpfer des Universums und als den Herrn der Geschichte.

- An zwei Stellen werden Aussagen bearbeitet, die Zweifel am umfassenden Wissen Gottes wecken könnten. Im hebräischen Text von Am 8,7 schwört Gott, er werde die Taten Israels nicht vergessen. Vielleicht veranlasste diese Aussage zu dem Missverständnis, Gott könne in anderen Fällen durchaus etwas vergessen. Die LXX beseitigt das Problem, indem sie das Passiv wählt: „All eure Werke *werden* bis zum Ende gewiss *nicht vergessen werden*.“ In Hos 8,4 haben die Israeliten sich Fürsten gewählt, ohne dass Gott davon weiß. Auch hier ändert die LXX den Text ab: „Sie ... haben es mir nicht kundgetan“. Diese Änderungen sind nicht ohne eine gleichzeitig stattfindende Diskussion über die Eigenschaften Gottes erklärbar. Eine Spur dieser Diskussion findet sich im Aristeasbrief, einem jüdischen Dokument in griechischer Sprache, das die Entstehung der LXX zum Gegenstand hat (§ 132): „nichts von dem ist ihm [Gott] verborgen, was die Menschen heimlich tun.“⁴

- Immer wieder werden in den Büchern Hosea und Amos Israel harte Strafen angekündigt. So folgenschwer sie auch sind – sie führen keineswegs zur völligen Vernichtung Israels. Schon das Hoseabuch verstärkt ein Thema, das im hebräischen Text allenfalls

³ In englischer Übersetzung findet sich der Text in folgender Ausgabe: Plutarch, *Moralia* (Loeb Classical Library 424), Cambridge Mass./London 1969, 486–494.

⁴ Der Text ist in deutscher Sprache leicht zu finden in: Kai Brodersen, *Aristeas. Der König und die Bibel*, Griechisch/Deutsch (RUB 18576), Stuttgart 2008.

vage anklingt: Die Strafen sind Maßnahmen der Erniedrigung und der Erziehung. So lautet Hos 5,5 in der LXX: „der Hochmut Israels wird erniedrigt werden“, während der hebräische Text liest: „der Hochmut Israels klagt ihn an“ (vgl. Hos 7,10). Und das Hoseabuch klingt aus mit der Ansage Gottes: „Ich habe es [= Israel] erniedrigt, und ich will es (wieder) stark machen“ (so Hos 14,9 in der LXX). Ganz anders dagegen der hebräische Text: „ich habe ihn [= Israel] erhört und werde über ihn wachen“. Nach der LXX handelt Gott als Erzieher – so eine Aussage, die in der gesamten Bibel ohne direkte Parallele ist: „ich aber [bin] ihr [d.h. der Israeliten] Erzieher“ (Hos 5,2). Während also im hebräischen Hoseabuch Strafe und künftiges Heil Israels etwas unvermittelt nebeneinander stehen, deutet die LXX beides im Licht eines göttlichen Erziehungs-handelns: Als Erzieher seines Volkes greift Gott immer wieder strafend ein, gibt aber letztlich sein Volk nicht auf. Dieser Gedanke findet eine Fortsetzung in Am 3,7: Nach dem hebräischen Text offenbart Gott den Propheten seinen „Ratschluss“. Vom „Ratschluss“ weiß die LXX nichts: Vielmehr offenbart Gott den Propheten seine „Erziehung“: Diese werden somit zu Verkündern der „Erziehung“, die Gott für sein Volk vorgelesen hat.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Diese wenigen Beispiele vermitteln einen Einblick in einen Bibeltext, der in den westlichen Kirchen meist unbekannt ist. Gerade die Abweichungen der Septuaginta lassen darauf schließen, dass schon in vorchristlicher Zeit manches Textdetail der heiligen Schriften zu Diskussionen, ja zu Korrekturen führte. Und schließlich bedeutete Übersetzen damals genauso wie heute, dass eine Übersetzung sich von ihrer Textvorlage lösen muss, um ver-

ständiglich zu sein und ihr Publikum erreichen zu können.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Alte Testament liegt nicht nur in hebräischer Sprache vor, sondern auch in einer antiken griechischen Übersetzung, der Septuaginta. Im Laufe des 2. Jh.v.Chr. wurde das Zwölfprophetenbuch wohl in Alexandria ins Griechische übersetzt. Die Übersetzung der Bücher Hosea und Amos lässt verschiedene inhaltliche Besonderheiten erkennen, darunter Spuren ihres griechisch-hellenistischen Hintergrundes wie auch Indizien einer behutsamen theologischen Überarbeitung.

PROF. DR. EBERHARD BONIS



ist Professor für Altes Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Strassburg (F).

Forschungsschwerpunkte:

Psalmen, prophetische Bücher, die Septuaginta und ihr Vokabular, die Entwicklung und die Folgen des biblischen Monotheismus, Wirkungsgeschichte des Alten Testaments. Adresse: Université de Strasbourg, Faculté de Théologie Catholique, F – 67084 Strasbourg CEDEX. E-Mail: bons@unistra.fr